

Blickdiagnose interaktiv auf [www.springermedizin.de](http://www.springermedizin.de)

## Schnell wachsender Mammatumor in der Stillzeit



Bei der 32 Jahre alten Patientin wurde sechs Wochen nach Spontangeburt ein 4 cm großer Tumor der linken Mamma festgestellt. Zunächst wurde der Befund als Mammaabszess interpretiert. Trotz mehrfacher Antibiose nahm der Tumor an Größe zu. Wiederholte Punktionen erbrachten nach Abfluss einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit nur eine jeweils kurzfristige Erleichterung. Bei der Vorstellung der Patientin etwa 6 Monate nach Geburt mit der Arbeitsdiagnose „therapieresistente Mastitis puerperalis“, zeigte sich eine Mammaasymmetrie zugunsten der linken Seite mit Tumorstulpe links unten außen und Hautrötung. Palpatorisch fand sich ein mindestens 10 cm großer, derber Tumor.

### Ihre Diagnose?



- Fibroadenom
- Maligner peripherer Nervenscheidentumor (MPNST)
- Intramammärer Lymphknoten
- Phylloides tumor

Gehen Sie auf [www.springermedizin.de/5539530](http://www.springermedizin.de/5539530) und klicken Sie auf dem Beitrag Ihre Lösung an. Dort erfahren Sie sofort, ob Sie richtig liegen – nebst interessanten Infos zu diesem Fall.

### Auflösung: Unklarer Weichteiltumor am Oberarm eines Mädchens

Bei der Blickdiagnose im letzten Heft handelte es sich um ein Hodgkin-Lymphom. Lokalisierte Raumforderungen an den Extremitäten sind bei Kindern nicht häufig anzutreffen. Meist handelt es sich um gutartige Weichteiltumoren, die sich nach klinischem Befund, genauer Anamneseerhebung und sonografischem Bild abklären lassen. Hierzu gehören z. B. Epidermoidzysten, Lipome, Hämangiome, Abszesse und Ganglien. Im vorgestellten Fall handelte es sich allerdings um ein lymphozytenprädominantes Hodgkin-Lymphom mit Primärtumor außerhalb des lymphatischen Systems.



## Infektionen vorbeugen

### Hundebiss: Wer braucht prophylaktisch Antibiotika?

Bei Patienten, die von einem Hund gebissen worden sind, kann sich nach der Erstversorgung die Frage stellen, ob sie einer Antibiotikaprophylaxe bedürfen. Laut Ergebnissen einer US-Studie hängt das vor allem von zwei Faktoren ab.

Notfallmäßig zu versorgende Bisswunden stammen am häufigsten von Hunden. Solchen Wunden sagt man nach, mehr als andere zu Infektionen zu neigen. Insofern könnten jedenfalls solche Patienten von der vorbeugenden Gabe eines Antibiotikums profitieren, bei denen das Infektionsrisiko besonders hoch zu veranschlagen ist.

An welchen Merkmalen solche gebissenen Risikokandidaten zu erkennen sind, haben Forscher herauszufinden versucht.

#### Stichartige Bisse waren gefährdet

Rund 500 Patienten, die von Hunden gebissen worden waren, hatten sich an der Untersuchung beteiligt. Die Infektionsrate der Wunden lag bei 5,2%. Es zeigte sich, dass vor allem stichartige Bisse zu Infektionen führten – also Bisswunden, die bis in die Lederhaut reichen und deren Tiefe ihre Breite übersteigt. Allerdings spielte es auch eine Rolle, wo die Bisse lokalisiert waren und ob die Wunde verschlossen wurde oder nicht. Bisse im Kopf-Hals-Bereich

etwa wiesen ebenfalls eine überdurchschnittliche Infektionsrate auf (7,7%). Gleiches galt für Wunden, die genäht wurden (7,0%). In der statistischen Analyse kristallisierten sich damit zwei Faktoren heraus, die mit einer höheren Infektionsrate einhergingen: stichartiger Wundtyp und Wundverschluss. „Stichartige und während der Behandlung verschlossene Bisswunden sind hoch infektionsgefährdet“, folgern die Wissenschaftler aus ihren Ergebnissen. Bei solchen Wunden solle daher eine prophylaktische Gabe von Antibiotika erwogen werden. (rb)

Tabaka ME et al. Emerg Med J 2015 (online first)